

Themen 1903

Geschmacks-Anpassung

Zu allen Zeiten des Weinbaues sind Aenderungen im Geschmack des Publikums vorgekommen, und ganze Weinbaugebiete sind verarmt, weil sie sich dem neuen Geschmack nicht anpassen konnten oder wollten. Und nun verlangt aber der moderne Geschmack süffige, dünne, säuerliche und junge Weine. Die überreifen, dicken Weine sind kein Handelsobjekt mehr, sie sind nur geeignet, dem Namen des Pfälzer Weines überhaupt zu schaden und den hetzenden Neidern, die den Pfälzer Wein so gern als "schwer" verrufen, Stoff zu liefern. "Grosse Quantität eines süffigen Konsumweines", muss die Losung heutzutage – man muss vielleicht sagen "leider" – sein und nicht mehr wie früher: "feine, süsse Weine, wenn auch nur wenig". Wenn demnach der einzelne Besitzer glaubt, durch langes Hängenlassen einiger Fässer dicker Süssweine erzielen zu sollen und sich gewiss ist, dass er dafür einige Freunde vom alten Geschmack mit grossem Portemonnaie findet, do möge er diese Spätlesen auf eigenes Risiko ja vornehmen und Renommierpreise damit erzielen, aber der kleine Winzer darf dadurch nicht leiden und darf der gesamte Pfälzer Weinbau nicht aufgehoben werden, vorwärts zu gehen mit der Zeit, in der wir leben.

Wein-Kontrolle

Wie wir vernehmen, hat das preussische Ministerium an alle Regierungspräsidenten Weisung ergehen lassen, für die Regierungsbezirke, wo noch nicht geschehen, nun ungesäumt einen Weininspektor aufzustellen, der mindestens alle 3 Jahre einmal die kontrollpflichtigen Geschäfte einer unvermuteten Revision zu unterziehen hat.

Trier: Wie bekannt, haben die von der hiesigen Regierung seinerzeit ernannten Ehrenbeamten, die zur Ausführung des neuen Weingesetzes die vorgeschriebene Weinkontrolle vornehmen sollten, ihr Amt niedergelegt, weil sie sich nicht zu dem Polizeidienst hergeben wollten, selbst in den Keller herabzusteigen und die Proben aus den Fässern zu entnehmen. Die Regierung hat nun jetzt der hiesigen Stadtverwaltung den Vorschlag unterbreitet, einen Beamten zur Entnahme der Proben zu ernennen auf Kosten der Stadt. Die Stadt hat sich hierzu für ein Jahr bereit erklärt.

Die "Portugieser-Frage"

Seitdem durch übermässigen Anbau – auch dort, wo kein Weinbau-Gelände – der Spruch: "Der Portugieser ist das Rückgrat des kleinen Winzers" nicht mehr zu Recht besteht, wird die Portugieser-Rotweinfrage immer brennender. Hauptsächlich auch wieder in diesem Jahre, wo ein grosser Portugieser-Herbst in Aussucht steht und überdies die Keller auch mit dieser Weinsorte früherer Jahrgänge meist noch angefüllt sind. Während nun der Weinhandel sich mit Verschnitt südlicher Weine helfen kann, können dies die Winzer-Genossenschaften nicht infolge der Garantie für Naturreinheit ihrer Kreszenzen. Tatsache bleibt, dass unsere Portugieser-Rotweine mit anderen Rotweinen und den gegebenen Geschmacksrichtungen konkurrieren müssen; dass unsere Portugieser-Rotweine im allgemeinen keine selbstständigen Weine sind, sondern meist erst zu solchen durch Südwein-Verschnitt und Zuckering ausgebaut werden müssen.

Reine Mischung

(1903; zum Streit zwischen Weinhändlern und Winzergenossenschaften an der Ahr) Dass gegen den etwaigen Verschnitt von minderwertigen Weissweinen mit fremdländischen roten Südweinen seitens der Rotwein-Produzenten Front gemacht wird, ist selbstverständlich. Andererseits ist jedoch daran festzuhalten, dass die Einfuhr der ausländischen Verschnittweine gerade kleineren minderwertigen inländischen Weinen und damit auch kleineren Winzern zugute kommt. Jene Einfuhr ist jedenfalls einer starken Verzuckerung der

minderwertigen deutschen Weine oder gar einer Verfälschung unbedingt vorzuziehen: Das Verschneiden ausländischer mit inländischen Weinen macht meist eine Zuckering überflüssig, sie stellt reinen, unverfälschten Wein dar. Fühlen sich die Winzergenossenschaften durch diesen Wettbewerb geschädigt, so ist nicht einzusehen, warum sie nicht gleichfalls dieses gesetzlich unanfechtbare Mischungsgeschäft besorgen.

Besteuerung von Lagen

(1903) Die Besteuerung der Weinberge ist nämlich recht alt. Im Jahre 1828 hat das einschlägige Gesetz das Licht der Welt erblickt. Die "Bonitierung", die Ertragseinschätzung der Grundstücke, entbehrte in den meisten Fällen einer verlässlichen Grundlage, einer wissenschaftlichen Basis. Oertliche Erfahrungen bezüglich der "Lage", der momentane Zustand des Weinbergs hinsichtlich Pflege und Düngung und die Ertragsresultate, alles dieses wurde freilich berücksichtigt, obgleich man sagt, dass es den Schätzleuten bei der Einschätzung, mehr noch bei der Angleichung der Weinberge an die Mustergrundstücke, auf "eine Hand voll Hutkeln" nicht angekommen. Aber ein Merkmal der Ertragsfähigkeit, nämlich der nachhaltige Vorrat an natürlichen Pflanzennährstoffe, das wurde, nein! das konnte damals gar nicht in Betracht gezogen werden. 1 Bonitätsklasse entspricht dem Ertrage von 1 Gulden und 1 Gulden Ertrag ist mit 1 kr. einfacher Steuer (Simplum) belegt.

Ertragslage

(1903) Wenn der Häcker im nördlichen Franken für einen "Jungen" per ha 2000 Mk. zahlt, meint er, einen teuren Weinberg erworben zu haben; in der Pfalz werden aber 30 000 Mk. und oft noch mehr für das Hektar angelegt. Es wird nicht fehl gegangen sein, wenn für gute und geringe Lagen für gute und schlechte Jahre, ein durchschnittlicher Jahresertrag von 20 hl Most per ha angenommen wird. Hiernach würde aus einem ha Weinberg eine durchschnittliche Jahresannahme von 600 Mk. erzielt. Dieser Einnahme stehen Ausgaben gegenüber, die sich mindestens auf 500 Mk. jährlich berechnen.

Bürokraten gegen die Reblaus

(1903) Barr (Niederelsass). Die vom Weinbauinstitut Oberlin in Kolmar bestätigten Versuche durch Einführung von Amerikanerreben der Reblaus entgegen zu arbeiten und die dabei gewonnenen Erkenntnisse haben auch auf die hiesigen Rebbesitzer einen bemerkenswerten Einfluss ausgeübt. In der letzten Generalversammlung des Winzervereins wurde nach einem Bericht über den Reblausherd in St. Peter beschlossen, an den Gemeinderat ein Gesuch zu richten, auch im hiesigen Banne Versuche mit den amerikanischen Reben machen zu dürfen. Der Vorsitzende Dr. Hecker bemerkte, dass beim Ministerium und dem Kaiserlichen Statthalter in dieser Frage Schritte getan werden sollten.

Werbung tut Not

(1903) Fragen wir uns ernstlich, woran die Schuld liegt, dass die vorzüglichen Produkte der Pfalz so wenig entsprechend gewürdigt werden und unser ganzes Weinbaugebiet in den schlechten Ruf gekommen ist, so ergeben sich drei Hauptgründe. Erstens haben wir in der Pfalz in den zurückliegenden Jahrzehnten keine Propaganda für die Pfalzweine gemacht, nicht die Werbetrommel gerührt, nicht die Reklameposaune geblasen, obwohl wir ja nicht nötig haben, zur Schwindelreklame zu greifen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die, sich die Mitwirkung der Gastwirte und Hoteliers zu sichern. Heute scheint man sich zu schämen, wenn man Pfalzwein führt. Unsere Weine sind ja im Vergleich zu Mosel- und Rheinweinen bei gleicher Qualität stets billiger – sie müssen die Konkurrenz schlagen. Wichtiger als alles andere ist, dass die Pfälzer ihrem Renommé nicht selber schaden. Das tun sie aber durch sogenannte Schleuderangebote. Wenn Firmen heute den 1903er zum Preise von 240, 230, 220 Mk. anbieten, so muss sich doch der Laie schon verblüfft hinterm Ohre kratzen. Kostet die

Logel Most 6 Mark, so macht das aufs Fuder 32 mal 6 Mark, das ist 192 Mk., ohne Fuhrlohn, Spesen, Provisionsgelder, Arbeitslöhne, Abschreibungen auf Kelter und Geräte etc. Da kann eben nur ein Verdienst herauspringen, wenn der Wein künstlich vermehrt wurde und das gründlich. Das sind einfache Rechnungen, die auch der Nichtfachmann macht. Und dass er sie macht, das darf man glauben.

Pfarrers Worte

(1903) Eine Versammlung von Weininteressenten hatte der Pfarrer von Büdesheim Herr Nostadt in die Wege geleitet. Er führte den Rückgang im Herbstgeschäft auf eine Reihe Gründe zurück wie: 1. das Publikum beurteilt die Güte des Weins nach der Süsse und hält demgemäss den sauren Naturwein für gefälscht. Der süsse Wein, der für den Geschmack hergerichtet ist, findet allein Liebhaber. 2) Durch die wiederholten Weinpanscherprozesse werden die Weintrinker abgeschreckt. Sie schütten jetzt das Kind mit dem Bade aus und wollen gar keinen Wein mehr. Allerdings ist an der Schmiererei das Publikum selbst schukd. Das Publikum will betrogen sein. 3) Es wird zuviel Bier getrunken. 4) Die Aerzte warnen vor dem Weintrinken. Daher kommen die Abstinenzler, die Antialkoholiker. Das sei wieder extrem und daher von Unheil.

Italien: Kampf gegen Panscher

Für den Weinhandel ist ein Erlass, den der italienische Ministerpräsident an den Präfekten ergehen liess, von besonderer Bedeutung. Es wird allen amtlichen Organen aufgetragen, die Verfälschung der Weine unnachsichtlich zu verfolgen und nach den strengen Bestimmungen des italienischen Strafgesetzbuches zu ahnden, um dem Unwesen derjenigen unreellen Weinhändler ein Ende zu bereiten, die durch die Verfälschungen den italienischen Wein in Misskredit gebracht haben.

Bericht aus London: Konkurrenz für Bordeaux

Für unseren Markt ist Sherry (Xeres) nicht mehr von grosser Bedeutung; dagegen kommen seit einigen Jahren grosse Quantitäten von billigem Rotwein (Kioja) nach London, die zum Verschnitt mit Bordeaux verwendet werden, auch teilweise die gewöhnlichen französischen Weine ganz ersetzen. Voraussichtlich wird Spanien eine grosse Quantität Rioja dieses Jahr verschiffen und Bordeaux bedeutende Konkurrenz machen.

Die Besten aus Bordeaux

Die besten Weine Frankreichs sind nach einem System klassifiziert, das etwa im Jahre 1760 eingeführt wurde, aber heute noch besteht. Die drei ersten "crûs" sind: Château Margaux, Château Lafite, Château La Tour. Dann folgen als zweite crûs folgende wohlbekannte Marken: Château La Rose, Cos d'Estournel, Brune Cantenac, Mouton Rothschild, Château Léoville (3 Güter) etc. Dann gibt es noch drei weitere "crûs" die nicht so hochfein sind und deren Aufzählung hier zu weit führen würde. Alle diese fünf "crûs" werden nur als Schlossabzüge mit vollem Brand und Siegel verkauft und kann man sich auf deren Reellität so gut verlassen, wie auf die der königl. Domaineverwaltung im Rheingau. Wenn in besonders schlechten Jahren die Weine nicht würdig sind, unter ihrem eigenen Namen in die Welt hinauszugehen, so werden sie eben im Handel als "vin" verkauft, aber Brand und Siegel bekommen sie nicht.

Keine Chance für "Liebfraumilch"?

Viele deutsche Weinhändler, die etwas von den Londoner grossen Auktionen hörten, möchten auf einfache Weise gerne ihre Weine auf dem englischen Markt bringen. Auf diesen Auktionen werden grosse Quantitäten Whisky, billige Cognacs, Bordeaux etc. verkauft, dagegen nur sehr unbedeutende Quantitäten deutsche Weine und wenn solche zur Auktion

kommen, sind es meistens "Ramschpartien", d.h. refüsierte Waaren, aus Konkursen stammend etc. Ob man durch fortgesetzte Opfer eine Marke hier einführen kann, ist ein zweifelhaftes Experiment, nur das Eine ist sicher, dass es Tausende kosten würde.

Deutsch-Englische Champagner-Usancen

In Deutschland trinkt man ihn meistens zum Dessert und zu diesem Zweck erfüllt ein süsser, stark dosierter Wein seinen Zweck. In England gibt man Champagner zu den hors d'oeuvres oder zur Suppe und behält ihn durch das ganze Diner bei. Naturgemäss muss so ein Wein herb, sehr herb sein, nicht mehr als wie mit ½ Proz. Likeur dosiert.

New York: Bordeaux zurückgewiesen

New-York, 6. Sept. Einer Schiffsladung Weisswein aus Bordeaux ist der Eingang versagt worden, weil der Wein Salizylsäure enthielt. Dieses ist der erste Fall einer Zurückweisung von Weinen mit schädlichen Zusätzen seit dem Inkrafttreten des Gesetzes gegen die Nahrungsmittelverfälschung.

Demo gegen Kunstwein

(1903) Kürzlich fand in Wien eine Demonstrationsversammlung des Vereins zum Schutze des oesterreich. Weinbaus statt, die sehr stark besucht war. Verschiedene Redner wiesen besonders auf den massenweisen Import Italien. Weine hin. Der auf dem heimischen Produkt schwer lastet. Verlangt wird ein Zoll von 20 fl. per hl. Auch die Kunstweinfabrikation wurde gegeisselt. (Anmerkung: Zu den Kunstweinen gehören z. B., die Süssweine. Sie werden nicht durch einfache Gärung der Traubensäfte, sondern durch Konzentration sowie Zusätze von Zucker, Alkohol etc. gewonnen)

Worms in der Diaspora

Wie heisst der Tropfen, der in der guten Bischofsstadt um die alte Kirche am Rhein herum wächst bis über den Weg hinüber ins Heyle? Ich denke: Liebfraumilch. Im Norden liest mans, zumal in der Provinz, meist anders: Liebfrauenmilch. In einer mittleren märkischen Stadt machte ich einmal einen Wirt auf diesen Schönheitsfehler seiner Weinkarte aufmerksam. Er schlüpfte umgehend in den Keller und holte eine verstaubte Flasche herauf, deren Angabe auf der Etikette allerdings mit der Karte sich deckte. Der Wein war aus Stettin bezogen und Stettin liegt bekanntlich, wenn auch nicht am Rheine, so doch am Haff, das es mit der Ostsee verbindet. Auf der Karte einer grösseren Weinhandlung in der Französischen Strasse (Anm.: in Berlin) fand ich vor einiger Zeit Liebfraumilch "aus den städtischen Weinbergen von Worms". Man lernt doch nie aus.

Erdöl auf Rebläuse

(1903) Hochheim a. M. Hier wurde ein Reblausherd von ziemlich bedeutendem Umfang entdeckt. Zirka 6 Morgen sind von der Reblaus umfasst, die sofort abgesperrt und mit Erdöl besprengt werden. Das Rabenau'sche und das Schönberg'sche Gut sind hauptsächlich heimgesucht. Glücklicherweise waren in den gesperrten und jetzt mit Erdöl besprengten Weinbergen die Trauben zum grössten Teil schon gelesen. Im Ganzen sind bis jetzt 7 Weinberge von der Reblaus infiziert. Den Eigentümern wurden bereits amtlich die Verhaltensmassregeln mitgeteilt und ihnen insbesondere das Betreten der verseuchten Weinberge untersagt. Ausser Erdöl wird zur Besprengung der mit der Reblaus behafteten Weinstöcke jetzt auch Schwefelkohlenstoff verwendet.

Keine Konkurrenz aus Australien

(1903) Die britischen Besitzungen sind zurzeit noch keine grosse Konkurrenz für Europa; das einzige Land, das in Betracht kommt, ist Australien, wo die Produktion etwa ein Fünfzehntel der deutschen ist und der grösste Teil wird im Lande selbst getrunken. Nebenbei gesagt, sollen die australischen Weine am Platze sehr gut sein, aber dieselben leiden ohne Zweifel stark von der weiten Reise, da hier von der Güte nicht mehr viel zu merken ist.

Weinexporte

(1903) Deutschland exportierte im vergangenen Jahre an Fasswein 12 770 Tonnen, die einen Wert von rund 9 ½ Millionen Mark repräsentieren. Die Ausfuhr an Flaschenweinen betrug im selben Jahr 7 940 Tonnen (9,8 Millionen Mark) . Hierbei ist nirgends der Schaumwein eingerechnet, von dem aus Deutschland 1997 Tonnen (2,2 Millionen Mark) ins Ausland gingen. Die Vereinigten Staaten sind mit 3517 Tonnen (2,3 Millionen Mark) unser grösster Abnehmer an Fassweinen. Grossbritannien bezieht mit 2404 Tonnen (2,8 Millionen Mark) den meisten Flaschenwein. Die englischen Zeitungsstimmen, welche seinerzeit ungerecht genug waren, den Fall Schlamp auf die ganze deutsche Weinbranche zu verallgemeinern und ihren Landsleuten den Genuss australischen Kolonialweines empfahlen, sind auch bald wieder verstummt. Schliesslich ist der deutsche Wein in der ganzen Welt als reell bekannt, zumal der deutsche Weisswein dürfte konkurrenzlos dastehen und das sichert dem deutschen Rebensaft auch jenseits der Reichsgrenzen gute Freundschaft.

Anbaufläche 1903

Preussische Rheinprovinz:	12 560 Hektar
Königreich Preussen:	18 336 Hektar
Deutsches Reich:	119 648 Hektar

Weinproduktion der Erde (Millionen Hektoliter)

Frankreich (32) und Algier (5,6)	37,6
Italien	31,0
Spanien	24,3
Oesterreich-Ungarn	4,2
Rumänien	3,9
Russland (Südprovinzen)	3,0
Deutschland	2,9
Portugal	2,5
Vereinigte Staaten von Amerika	1,4
Griechenland	1,3
Schweiz	1,1
Serbien	0,9